Ins Bild geschrieben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ins Bild geschrieben

Ins Bild

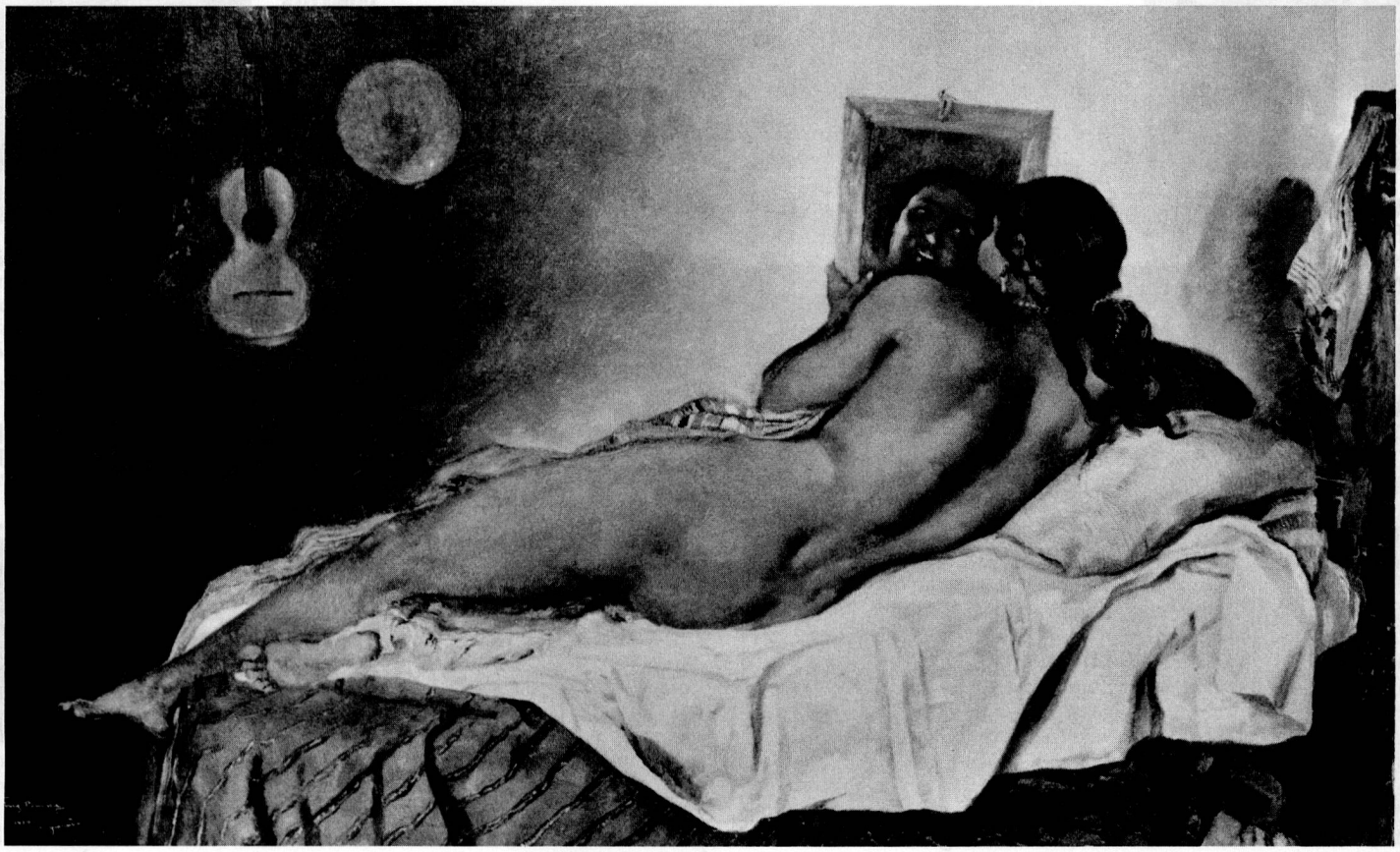
Die Buchsers!

Franz Buchser (mal Frank, mal Franz, das ist wohl das Erbe des «mit den sehnsüchtigen Augen eines Zugvogels» beschriebenen Malers ...) ist in die Kunst eingetreten, als eine grosse Umwälzung hier und ännet der Grenze stattfand: die Abkehr von der metaphysischen zu einer diesseitigen Lebenseinstellung, von der Romantik zum Realismus.

Kapitalismus und Sozialismus entstehen, wachsen und ringen um Vormacht. Moderne Verkehrsmittel machen die Welt erfahrbar kleiner. Alle bedeutenden deutschschweizerischen Maler der Generation von 1830 wandten ihrer Zeit irgendwie den Rücken zu. Böcklin und Stückelberg trachteten aus baslerischem Humanismus heraus nach einer neuen Romantik, Ankers und Kollers Schaffen ist die Verklärung der durch Industrie und Verkehr bedrohten dörflichen Idylle und der bäuerlichen Lebensgemeinschaft, Zünds Malerei die Poetisierung der vom modernen Leben noch verschonten, schweizerischen Landschaft.

Franz Buchsers unbändiger Schaffens- und Tatendrang, seine eiserne Konzentration auf die Malerei, ist das unbeugsame Streben nach künstlerischer Vollendung. Sein Motto, hat er einmal kundgetan, sei Askese und Lebenslust. Es muss schon eine sehr bewegte Umbruchzeit gewesen sein. Den kleveren Söhnen des Stadtpatriziat wurde die Heimat zu eng, sie zogen in französischen oder spanischen Söldnerdienst und manch einer schaffte es zu höchsten militärischen Ehren. Kehrten (manchmal) wohldekoriert aus tatenreichem Herrendienst, versorgt mit fürstlicher Pension, in die Heimat zurück, um hier – ohne bürgerlichen Beruf – in vornehmstem Müssiggang, sich mal für nichts, mal für die Kultur und ab und zu für Staatsgeschäfte zu engagieren.

Nun unser Frank, von zu Hause ausgestattet mit dem Grundsatz, dass das Handwerk einen goldenen Boden hat und die Kunst brotlos sei, beginnt auf Drängen seiner Mutter beim betagten Orgelbauer Caesar eine Ausbildung in Orgel- und Klavierbaukunst. «Important, c'est le ton qui fait la musique», mitten in Franz' Lehre stirbt der Meister und so geht's ab nach Bern, um die Lehre fortzusetzen. Das scheint dem jungen Buchser weniger gut bekommen zu sein. Mags die kalte Fremde gewesen sein, die Ferne der mütterlichen Wärme, jedenfalls interessiert ihn die Meistertochter wesentlich stärker als das Klavier. Und so beendet dieses Liebesabenteuer Franzens Lehrzeit auf dramatische Art: der Gockel verprügelt seinen Lehrmeister kurzerhand, nachdem Letztgenannter wenig Begeisterung für die Begeisterung seines Lehrlings aufbringen konnte:

Franz, mit seinem Liebesabenteuer und gewonnener Schlägerei, fernab von Zuhause, überlegt nun, wie er es seinem älteren Bruder Niklaus gleichtun könnte. Dieser nämlich war bereits auf Wanderschaft in München. Und wenn der Bruder wieder einmal in Geldnot war, so konnte er so wunderschön vom Künstlerleben in dieser Weltstadt berichten. Geld für Kleider musste er haben, denn was zählt, ist die Gewandung (eine Kleinigkeit, die bis heute nicht aus der Mode gekommen ist ...). Auch hat er für Franz immer gute Ratschläge bereit. Er rät ihm, das gebildete Paris dem sittenlosen Brüssel vorzuziehen. So macht sich der knapp 18-jährige auf nach Paris. Er lernt französisch, zeichnet viel und der Entschluss, Maler zu werden, wächst und wächst. Ein einflussreicher Verwandter, der Akademiedirektor Schnetz, befindet sich – ein kleines Künstlerpech – zurZeit nicht in Paris, sondern in der heiligen Stadt Rom. Also: Französisch gelernt, Entschluss, Maler zu werden, gefasst, Wanderschuhe an – und ab nach Rom. Ohne Geld, über Marseille und in Châlons-sur-Saône lernt der Franz eine Schauspielerin kennen. Das kann ja heiter werden! Denn bis Rom sind es doch einige Kilometer, und darüber zu berichten, wäre dann die dritte Station in unserer abenteuerlichen Fortsetzungsgeschichte über **die Buchsers**.

Hope I die
before I get old.[2]